Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister E. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Redaktion, Druck und Verlag von Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 15. Mittwoch den 19. Februar 1913. 20. Jahrgang.

Vor hundert Jahren.

Monat Februar.

19. beginnen die Verhandlungen zwischen Preußen, England und Schweden wegen Abschlusses eines Waffenbündnisses.

20. erscheinen die ersten Kosaken in Berlin.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Bei der am 17. Februar im Gasthof zum Deutschen Kaiser abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung] waren 14 Mitglieder anwesend. Zur Prüfung des Einladungsschreibens und Vollziehung des Protokolls wurden die Herren Kliesch, Wagner und Fischer gewählt. Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen. Punkt 1: Das Statut für den neugebildeten Spritzenverband Obernigk wurde in der abgeänderten Form genehmigt. Punkt 2: Der Gemeindebeschluß vom 3. d. Mts. wegen Aufnahme eines Darlehns wurde dahin abgeändert, daß der aufzunehmende Betrag von 180,000 Mark durch Amortisation in 40 Jahren getilgt ist. Punkt 3: Die Befestigung der Waldstraße und Legung einer Rohrleitung bis zum Herrn K. Vetter mit einem Kostenaufwand bis zu 10500 Mark wurde unter der Voraussetzung genehmigt, daß der Gutsbezirk den auf ihn entfallenden Beitrag leistet. Punkt 4: Wegen den Saisonbeiträgen ist der Herr Gemeindevorsteher beauftragt worden mit Herrn K. von Schaubert zwecks Abänderung des jetzt bestehenden Vertrages und eventueller Pachtung der Sitten durch die Gemeinde in Verhandlung zu treten und soll hierüber bis zum 15. März der Gemeindevertretung Bericht erstatten. P.

— [Der Eisenbahnverein Obernigk] hielt vergangenen Sonnabend den 15. Februar seine diesjährige Hauptversammlung in seinem Vereinslokal im Gasthofe zum Deutschen Kaiser ab. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt die Herren: Steinberg, Bahnmeister 1. Klasse, zum Vorsitzenden, Königl. Lokomotivführer A. Jahnke zu dessen Stellvertreter, Gassert zum Schriftführer, Walter und Dreilich zu Kassierern. Der Eisenbahnverein Obernigk hat, wie die Sachlage lehrt, sich ganz bedeutend in die Höhe gearbeitet, nicht nur was die Anzahl seiner Mitglieder anbetrifft, deren er jetzt 98 besitzt, sondern auch betreffs der den Mitgliedern zustehenden Vorteile. Nach einem Beschlusse der letzten Hauptversammlung erhalten in Zukunft nicht nur die Mitglieder, sondern auch deren Frauen Sterbegeld.

— [Der Radfahrerverein „Frohsinn"] feierte am Sonntag den 16. Februar im Hotel „Bellevue" sein Wintervergnügen. Es zeigte sich bei dieser Veranstaltung wiederum, daß dieser Verein leistungsfähige Kräfte besitzt. Die theatralischen Aufführungen: „Der geleimte Onkel", „Der geplagte Schulmeister" usw. waren wirklich originell und hatten den besten Erfolg zu verzeichnen. Das Reigenfahren und das daran sich anschließende Radballspiel erregten das größte Interesse des sehr zahlreich erschienenen Publikums. Die 6 Reigenfahrer und die 4 Radballspieler haben das ihnen gespendete Lob sehr wohl verdient.

— [Eine nicht gerade angenehme Erfahrung] mußte vorige Woche ein hier beschäftigt gewesener Handwerker machen. Er hatte in einem hiesigen Restaurant Schulden gemacht und reiste nach Breslau ab, ohne sie zu bezahlen. Der Gastwirt, der von der Abreise seines Schuldners hörte, handelte schnell, und als der Handwerker in Breslau ankam, da harrten schon seiner die zuständigen Beauftragten, und um weiteren Unannehmlichkeiten zu entgehen, wurde die Sache ins Reine gebracht.

Prausnitz. [Für den letzten Sonntag war in Prausnitz eine Sitzung des Vorstandes des Kreisverbandes der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Militsch] anberaumt worden. Leider war dieselbe nur schwach besucht. Es hatten Vertreter entsendet die Freiwilligen Feuerwehren von Trachenberg und Sulau, während Militsch, Kraschnitz und Freyhan ohne Entschuldigung fehlten. Die Wehr Prausnitz war vollzählig erschienen. Der eigentlichen Sitzung voraus ging eine Alarmierung der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr der Stadt. Als Brandobjekt wurde die alte evangelische Kirche angenommen. In kürzester Zeit rückte die Freiwillige Feuerwehr an und führte die Angriffsübung zur allgemeinsten Zufriedenheit aus. Es folgten sodann Schulübungen an den Löschgeräten und zum Schluß Fußexerzieren. Herr Brandmeister Opitz aus Trachenberg konnte in seiner Kritik der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr in allen Punkten nur das beste Zeugnis geben. Nur die Pflichtfeuerwehr mußte ihres langsamen Erscheinens wegen getadelt werden. Nun wurde in die eigentliche Sitzung eingetreten. Der Herr Vorsitzende, Rechtsanwalt Bandlow war durch Krankheit verhindert und hatte dies schriftlich angezeigt. An seiner Statt eröffnete und leitete der stellvertretende Vorsitzende, Herr Bürgermeister Stammberger, die Versammlung. Zum Schriftführer wurde Herr Chorrektor Lorenz ernannt. Nach herzlichen Begrüßungsworten brachte der Herr Vorsitzende auf Seine Majestät unseren Kaiser ein begeistert aufgenommenes dreifaches „Gut Wehr" aus. Sodann gedachte er in ehrenden Worten der Leistungen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr und mahnte zu weiterer treuer Pflichterfüllung. Der Herr Vorsitzende und mit ihm die ganze Versammlung mußten mit tiefem Bedauern empfinden, daß der ganze östliche Teil unseres Kreises bei der Sitzung nicht vertreten war, zumal die Vorstandsmitglieder der betreffenden Wehren ohne jegliche Entschuldigung fehlten. Die Wehr Prausnitz hat bei allen Veranstaltungen, selbst in dem weitentfernten Militsch bis jetzt noch nicht gefehlt. Dies wurde konstatiert. Eine eigentliche Tagesordnung lag der Versammlung nicht vor. Es wurde folgendes erledigt: 1. Die Wehr Beichau, die ihre Aufnahme nachgesucht hatte, wurde einstimmig aufgenommen. 2. Festsetzung des Verbandstages, mußte unterbleiben, da die in Frage kommende Wehr Kraschnitz nicht vertreten. Es wurden noch mehrere Anträge erledigt und verschiedene wichtige Angelegenheiten besprochen, unter anderem betreffend Revisionen der ländlichen Löschbezirke. Die Versammlung beschließt, daß die amtlichen Revisionen im Frühjahr abgehalten werden möchten, da bekanntlich im Sommer mehr Brände vorkommen, als im Winter. Vorsitzender empfiehlt den Besuch der Brandmeistertage. Es sollen ferner bei den Veranstaltungen des Kreisfeuerwehrverbandes mit den üblichen Einladungen zugleich die bezüglichen Tagesordnungen eingesandt werden. Der Vorsitzende schließt die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Institution der Freiwilligen Feuerwehren noch recht viele Freunde sich erwerben und weiteste Verbreitung finden möge. Herr Bürgermeister Pätzold dankte dem geschickten Leiter der Versammlung und Herr Bürgermeister Stammberger den Brandmeistern der Wehr Prausnitz und dem Revisor Herrn Opitz durch ein dreifaches „Gut Wehr". Um 5 Uhr wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

— [Im Evangelischen Männer- und Jünglings-Verein] hielt am Sonntag abend Herr Pastor Broßmann einen höchst interessanten, viel Neues bietenden Vortrag über einen der größten deutschen Männer, dessen hervorragende Taten vom deutschen Volke viel zu wenig gewürdigt würden, über den General Yorck von Wartenburg. Zuerst Offizier in preußischen Diensten, nahm er seinen Abschied und trat in die holländische Armee ein. 1787 wurde er von Friedrich Wilhelm dem Zweiten wieder nach Preußen zurückberufen. Im Jahre 1812 war er Befehlshaber eines preußischen Hilfskorps in Rußland, das dem Heere des Marschalls Macdonald unterstellt war. Yorcks Truppen schlugen sich ruhmvoll vor Riga. Unterdessen vollzog sich nach dem Brande von Moskau der Rückzug der französischen Armee. Dies benützte Yorck und schloß am 30. Dezember 1812 mit dem russischen General Diebitsch bei Tauroggen den berühmten Vertrag ab, wodurch er sein Heer von den Franzosen trennte und welcher den Anfang der Erhebung Preußens bildete. Es war eine große, befreiende Tat, und jubelnd ward Yorcks Vorgehen von seinen Truppen begrüßt; daß der Gedanke der Zeit durch ihn zur Tat geworden war, das erkannten alle. Auf das Volk der preußischen Lande wirkte die Nachricht von Yorcks weltgeschichtlicher Tat aufregend in höchstem Grade. Alle Herzen loderten in kriegerischer Flamme auf; alle Männer und Jünglinge bereiteten sich auf eine ernste Zukunft vor. Der König Friedrich Wilhelm der Dritte, der noch durch Verträge an Napoleon gebunden war, war durch das Vorgehen Yorcks anfangs überrascht, aber bald fand er sich in die neu geschaffene Lage; er verlegte seine Residenz von Berlin nach Breslau, woselbst er am 17. März 1813 den Aufruf „An Mein Volk" erließ, dessen Wirkung unbeschreiblich war. So hatte denn Yorcks Vorgehen den Anstoß zur Befreiung des deutschen Volkes aus der französischen Fremdherrschaft gegeben, wofür man sein Andenken nicht genug in Ehren halten kann. — Herr Pastor Broßmann machte sodann die Mitteilung, daß am Sonntag den 13. Juli aus Anlaß der Jahrhundertfeier in der großen Festhalle auf dem Ausstellungsplatze in Breslau eine Versammlung sämtlicher schlesischen Männer- und Jünglingsvereine stattfindet. Es wurde beschlossen, daß sich auch der hiesige Verein daran beteiligt. Näheres wird in den nächsten Versammlungen bekanntgegeben werden.

Literarisches.

Ein Meisterwerk ist das von A. Dehnhardt und Dr. phil. F. Stichternath verfaßte Unterrichtswerk der deutschen Sprache, das in der Rheinisch-Westfälischen Verlagsbuchhandlung in Essen erschienen ist. In einfacher, klarer, übersichtlicher und anschaulicher Form bieten die Verfasser ein Unterrichtswerk, das bis jetzt seinesgleichen nicht hat. Wer auf dem Gebiete des deutschen Unterrichtes etwas bedarf, findet hier unbedingt das Gesuchte, so schreibt die „Essener Volkszeitung" vom 14. Oktober 1912. Das Werk erscheint in drei Ausgaben. Die erste „Wie schreibe und spreche ich richtig Deutsch?" (Mk. 2,50) dient dem Selbstunterricht; sie ist aber auch als Handbuch für Lehrer, Erzieher und Eltern aufs beste zu empfehlen. Die zweite Ausgabe erscheint unter dem Titel „Deutsche Sprachlehre für höhere Schulen" (Mk. 2.—). Die dritte ist für Volksschulen bestimmt (Mk. 1.—). Alle, die sich nicht das ganze Werk anschaffen wollen, finden in den Teilausgaben äußerst praktische und wertvolle Bücher. Als Teilausgaben sind erschienen: 1. Wie lerne ich schnell die deutsche Rechtschreibung? (80 Pf.). 2. Wie zergliedere ich die Sätze (50 Pf.). 3. Wie setze ich meine Kommas und die anderen Satzzeichen? (50 Pf.). 4. Wie setze ich den richtigen Fall? (60 Pf.). 5. Schlüssel zu: Wie setze ich den richtigen Fall? (80 Pf.). Was man sonst mit großer Mühe zusammensuchen muß, haben die Verfasser musterhaft in gedrängter, übersichtlicher Weise dargestellt. Folgende Ueberschriften deuten auf wertvolle Kapital des Buches hin: Wöchig oder wöchentlich, das oder daß, wieder oder wider, zumachen oder zu machen, mit frischem, fröhlichem Mute oder mit frischem fröhlichen Mut, zu Hause oder nach Hause, her oder hin usw. Besonders interessant und leicht ist die Behandlung des S-Lautes, Tod und tot usw. Wer diese Kapitel einmal in der hier dargelegten Weise durchgenommen hat, wird nie in Zweifel kommen. Die Satzlehre ist äußerst klar behandelt. Alle Schwierigkeiten, die das Verständnis hindern könnten, sind beseitigt, so daß niemand fehlgehen kann. Die Satzzeichenlehre, die sich auch in den einzelnen Ausgaben findet und schon früher erschien, ist das verbreitetste Buch über diesen Gegenstand. Zur Einübung der Fälle dient ein Uebungsbuch, das den Lernenden unbedingt zur völligen Sicherheit führen muß. — Kurze, klare Regeln, Beispiele, Uebungen und Aufgaben: das ist der Gang, den die Verfasser innehalten, ohne sich jedoch pedantisch daran binden. Die Sprachbücher müssen jeden befriedigen, weil sie praktisch und klar sind und für alle Verhältnisse passen. Sie verdienen die weiteste Verbreitung, damit die Erleichterung, die sie vor allen anderen Werken bieten, jedem Lehrenden und Lernenden zugute kommt. Die oben genannten Bücher sind so vollkommen, daß sie kaum noch übertroffen werden können. Mit der Abfassung ihrer Werke haben die Verfasser einen glücklichen Geiff getan und allen, die ihre Muttersprache gründlich erlernen wollen, einen unschätzbaren Dienst geleistet. — Mehr als 100 Zeitungen schreiben ähnlich.

Die deutschen Kolonial-Eisenbahnen.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf hat auf einem zwanglosen Vortragsabend, der die Erschließung Afrikas durch Bahnen behandelte, eine programmatische Erklärung abgegeben, in der er u. a. ausführte: „Der Überblick zeigt, daß Afrika noch in den Anfängen des Verkehrswesens steckt, daß noch unendlich viel zu bauen ist. Der Nordwesten sowohl wie der Süden Ostafrikas entbehren der Bahn; in Togo hat sie den Weg bis zur Nordgrenze noch nicht einmal zu einem Drittel zurückgelegt; in Kamerun ist so gut wie alles zu tun; selbst das schon reicher bedachte Südwestafrika wird nicht lange stillstehen dürfen. Die Versicherung kann ich abgeben, daß wir nicht die Absicht haben, uns mit dem bestehenden Bahnnetz zu begnügen, sondern nach Kräften weiter bauen werden.

In Zukunft werden wir es leichter haben, im Bahnbau fortzuschreiten. Denn eins ist bisher sicher erreicht worden: wir haben gelernt, wie wir in den Kolonien Bahnen zu bauen haben. Eine andre Frage ist es, ob wir die bereits vorhandenen Bahnen richtig ausnutzen. In dieser Beziehung habe ich auf meiner letzten Reise den Eindruck gewonnen, daß die Klagen der Ansiedler nicht so ganz unberechtigt sind.

In Ost und Südwest ist man der Ansicht, daß unsre Kolonialbahnen zu sehr auf baldigen baren Verdienst sähen. Gewiß eine gute Rente ist etwas sehr Schönes, und doch ist sie kein Maßstab dafür, ob die Bahn ihren Zweck erfüllt. Dafür ist die Größe des Verkehrs maßgebend. Im Anfangsstadium ihrer Tätigkeit kann eine Bahn im allgemeinen nur dann gute Rente bringen, wenn sie hohe Frachtsätze berechnet. Hohe Frachtsätze aber stehen starker Verkehrsentwicklung im Wege. Geschichtlich erklären sich die hohen Frachtsätze unsrer Kolonialbahnen leicht und hatten auch ihre Berechtigung. Denn die Kolonialverwaltung konnte noch vor wenigen Jahren nur dann auf die Genehmigung neuer Bahnbauten rechnen, wenn die alten den Nachweis einigermaßen befriedigender Einnahmen brachten. Dieses Ziel war für den Augenblick nur mit hohen Frachtsätzen zu erreichen.

Die natürliche Entwicklung des Verkehrs ist eine allmähliche und erfordert Zeit. Die fortgeschrittene kolonialpolitische Erkenntnis unsrer Tage braucht, glaube ich, solche Krücken nicht mehr; sie weiß, daß man nicht an ein- und demselben Tage säen und ernten kann. Gewiß, wenn die Bahnen in die Verkehrsreife kommen, sollen und müssen sie sich selbst tragen, müssen sie Zinslast, Amortisation und Betrieb decken. Danach haben wir die Tarife zu stellen."

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Königlichen Schlosse zu Berlin fand die feierliche Vereidigung des Erzbischofs von Köln, Dr. von Hartmann, durch den Kaiser statt. Der Monarch hielt dabei eine Ansprache an den Kirchenfürsten, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß dieser auch künftig für den Frieden im Lande wirken werde.

* Das dänische Königspaar wird am 24. d. Mts. zu mehrtägigem Besuch beim deutschen Kaiserpaar in Berlin eintreffen.

* Der Nachtragsetatsentwurf zur Verstärkung unsrer Luftflotte für die Armee ist von der Heeresverwaltung jetzt fertiggestellt und dem Reichsschatzamt zugegangen. Die neuen Forderungen dürften sich im ganzen auf über 20 Millionen belaufen. In dem Entwurf sind nicht nur Posten für den Bau neuer Luftschiffe, Luftschiffhallen und für das sonstige nötige Zubehör enthalten, sondern auch Mittel, die sich auf die Beschaffung von Flugzeugen beziehen. Eine Vermehrung der Mannschaften für diese Zwecke erweist sich natürlich auch als notwendig. Diese Forderungen dürften aber nicht in dem Nachtragsetat, sondern in der neuen Heeresvorlage, die nach Ostern voraussichtlich das Parlament beschäftigen wird, enthalten sein.

England.

* Die Londoner Botschafterkonferenz hat jetzt endlich über die Abgrenzung des zukünftigen Albanien gesprochen. Dabei ergab sich, daß hinsichtlich des neuen selbständigen Staates unter den Botschaftern keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Belgien.

* In einer geheimen Kammersitzung verlas der Ministerpräsident eine Erklärung, deren eindrucksvollster Bestandteil die Bekundung der Tatsache war, daß verschiedene Großmächte, die der Minister nicht nannte, der belgischen Regierung den Wunsch ausgedrückt haben, Belgien möge sich besser in den Stand setzen, die ihm durch seine Neutralität auferlegten Pflichten der wirksamen Verteidigung seiner Landesgrenzen zu erfüllen. Als der Minister geendet hatte, erwiderten ihm die sozialistischen Parteiführer, es habe sich wirklich nicht gelohnt, die Öffentlichkeit auszuschließen, denn die Mitteilungen hätten nichts gesagt, was nicht schon zuvor in allen Zeitungen gestanden. Darauf wurde die Sitzung öffentlich fortgesetzt und der Ministerpräsident begründete unter häufigen stürmischen Unterbrechungen der Opposition die Notwendigkeit der Heeresvermehrung.

General Felix Diaz.

In Mexiko wütet augenblicklich die Revolution. Es handelt sich zunächst darum, ob Diaz oder Madero an das Ruder kommen. Das Haupt der revolutionären Partei ist der Neffe des früheren Präsidenten, General Felix Diaz, der bei den Kämpfen, die in der Stadt Mexiko wüten, nach den letzten Meldungen einige Vorteile errungen hat. Er wurde mit Gewalt aus dem Gefängnis befreit und griff dann den Präsidenten Madero in seinem eigenen Palast an. Er richtete aber auch ein furchtbares Feuer gegen die Stadt, dehnte die Gefechtszone aus und schickte seine Truppen gegen den Palast.

Rußland.

* In einer offenbar aus amtlicher Quelle stammenden Zuschrift erklärt die Petersburger ‚Rossija', daß alle Reibungen zwischen Rußland und Österreich beseitigt seien, nachdem beide Staaten sich in der Überzeugung begegnen, daß der Balkan von den Balkanstaaten beherrscht werden müsse.

Balkanstaaten.

* Auf dem Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Allem Anschein nach ziehen die Gegner alle verfügbaren Reserven nach Gallipoli, wohin auf Ansuchen der bulgarischen Heeresleitung auch 80 000 Serben abgegangen sind. Wie verlautet, ist unter einzelnen Truppenteilen der bulgarischen Armee am Marmarameer die Cholera ausgebrochen.

* Die bulgarisch-rumänischen Verhandlungen gehen nicht vorwärts. Die rumänische Forderung nach dem Besitz bulgarischen Gebietes bis zur Linie Silistria—Baltschik wird in Sofia als unerfüllbar bezeichnet. Man erklärt auch, wenn sich eine zu solchem Opfer bereite Regierung finden sollte, so wäre es unmöglich, eine große Sobranje zusammenzubringen, in der sich die für einen Beschluß nötige Zweidrittelmehrheit finden sollte. Rumänien will seinerseits diese Forderung unter keiner Bedingung ermäßigen.

Amerika.

* Präsident Taft hat gegen das neue Einwanderungsgesetz, das alle des Lesens und Schreibens Unkundigen von der Einwanderung in die Ver. Staaten ausschließt, Einspruch erhoben. Der Entwurf kann verfassungsgemäß danach nicht Gesetz werden.

* Der mörderische Kampf um die Präsidentschaft in Mexiko fordert ungeheure Opfer. In der Hauptstadt wurden im fünftägigen Geschützkampf über 1000 Menschen getötet und ebenso viele verwundet. Die schönsten Gebäude der Stadt wurden in die Luft gesprengt. Keine der beiden Parteien hat irgendwelchen Vorteil errungen.

* Der Antrag der kanadischen Regierung auf Bewilligung von 35 Millionen Dollar für drei kanadische Dreadnoughts als Beitrag für die englische Reichsflotte ist im kanadischen Unterhaus mit 32 Stimmen Mehrheit angenommen worden.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 15. Februar.

Am Donnerstag trat bei der fortgesetzten Beratung des Justizetats im Reichstage der Abg. Haas (Baden, fortschr. Vp.) nochmals der Behauptung entgegen, daß bei uns Klassenjustiz geübt werde. Er meinte jedoch, daß viele Richter weltfremd seien und daß man den jungen Juristen Gelegenheit geben müßte, das praktische Leben besser kennen zu lernen. Der Abg. Junck (nat.-lib.) empfahl die Resolution seiner Partei, bei Zwangsversteigerungen den Gemeinden, dem Staat und dem Reiche ein Vorkaufsrecht zu gewähren, und erörterte dann die Notwendigkeit eines sechsten Reichsanwalts. Seine Ausführungen hierüber wurden durch den Staatssekretär Lisco und den Abg. Arendt (Reichsp.) unterstützt. Damit endete die zweite Beratung des Justizetats und die einzige Frage des Budgets, die in der allgemeinen Aussprache erörtert worden war, wurde zuungunsten der Regierung entschieden, indem ihr statt der geforderten sechs, nur, wie bisher, fünf Reichsanwälte bewilligt wurden. Es stimmten, wie ein Hammelsprung ergab, nur 116 Abgeordnete für die höhere Zahl und 143 dagegen. Bei der darauffolgenden zweiten Beratung des Postetats wurden wieder die üblichen Reden über die Gehalts- und Beförderungsverhältnisse der Beamten und ihre Wünsche gehalten. Der Staatssekretär des Reichsamtes erklärte hierzu, daß die Forderungen der Budgetkommission geprüft würden, daß aber die verbündeten Regierungen einen Beschluß noch nicht gefaßt hätten.

Bei der fortgesetzten zweiten Beratung des Postetats besprach am 14. d. Mts. der Abg. Racken (Ztr.) in eingehender Rede die in der Kommission bereits erörterten Fragen und die dazu gestellten Resolutionen. Er trat mit großer Entschiedenheit den etatsrechtlichen Ausführungen des Reichsschatzsekretärs entgegen, nach denen die Kinderzulagen nur durch besonderes Gesetz eingeführt werden könnten, nicht aber durch den Etat, und bemerkte dazu, seine politischen Freunde hielten die Erhöhung der Gehälter für unbedingt notwendig. Sie mußten bewilligt werden im Interesse der Sicherheit des Staates. Demgegenüber verteidigte der Schatzsekretär Kühn seine Auffassung. Darauf ergriff der Staatssekretär des Reichspostamts Krätke das Wort, um auf verschiedene Anregungen Antworten zu erteilen. Insbesondere betonte er die ständige Ausdehnung des Telephon-

---

Im Strom der Welt.

12] Erzählung von Paul Bliß.

(Fortsetzung.)

Lucie war nach Kräften um die Mutter besorgt, ihr Linderung und Vergessen zu schaffen, aber auch sie erreichte nicht viel. Die alte Frau wurde ernsthaft krank, so daß ein Arzt kommen mußte.

Schlimme Tage und noch schlimmere Nächte kamen. Die Tochter wich fast nicht vom Lager der Mutter und pflegte sie mit aufopfernder Fürsorge. —

Eines Tages ging die Flurglocke, und als Lucie hinaussah, stand eine barmherzige Schwester da.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie behellige, Fräulein Braun," sprach die Krankenpflegerin freundlich, „ich möchte mich Ihnen vorstellen. Welling ist mein Name. Seit dem 1. Oktober bin ich Ihre Flurnachbarin."

Lucie war zwar ein wenig erstaunt, doch bat sie höflich, näher zu treten. Erst jetzt gewahrte sie, daß die Eintretende ein stattliches Mädchen von sehr sympathischem Äußeren war, der die Schwesterntracht ganz prachtvoll kleidete.

„Schelten Sie mich nur nicht zudringlich," bat die Angekommene freundlich, „daß ich so ohne weiteres hier eindringe. Aber ich verfolge einen ganz bestimmten Zweck dabei. Ich weiß nämlich, daß Ihre Frau Mama krank ist, und da möchte ich Ihnen meine Hilfe anbieten."

Lucie wurde ein wenig verlegen.

Das merkte die andre gleich und schnell fuhr sie fort: „Bitte, verstehen Sie mich nur nicht falsch, Fräulein, ich habe nämlich von meiner Aufwartefrau, die mit der Ihrigen befreundet ist, so ziemlich alles über Ihren Hausstand erfahren, Sie wissen ja, wie so kleine Leute gerne alles herum tragen. — Na, kurz und gut, da habe ich mir denn vorgenommen, Ihnen in Ihrem schweren Amt ein bißchen beizustehen. Ich habe nämlich momentan gerade nicht viel zu tun, also macht mir das gar nichts aus."

Immer noch ein wenig erstaunt und verlegen, antwortete Lucie: „Sie sind sehr liebenswürdig, Fräulein Welling, aber ich möchte Sie doch lieber nicht bemühen, übrigens geht es Mama ja auch schon besser."

„Ach bitte, bitte, geben Sie mir doch keinen Korb, liebes Fräulein! Es ist gar keine Mühe für mich. Und offen gestanden: Es ist auch etwas Egoismus dabei, ich will ganz ehrlich sein. Ich suche nämlich etwas Familienanschluß. Ich stehe ganz einsam da. Alle meine Angehörigen sind tot. Ich bin aus guter Familie, aber wir hatten Malheur, wie das ja so vorkommt im Leben. Na, nun bin ich auf den Erwerb meiner Hände angewiesen. Zum Glück kannte ich von früher her den Samariterdienst, und so ist es mir nicht schwer geworden, mich in meinen neuen Beruf hineinzuarbeiten. Ich stehe mich auch ganz gut dabei und habe mir sogar schon etwas erspart. — Also wesen Sie mich nicht ab, liebes Fräulein, ich werde Ihnen gewiß auch nie zur Last fallen! Nur nicht so ganz allein möchte ich immer sein, man spricht doch auch mal gern ein Wort, wenn man freie Zeit hat."

Lucie lächelte. Das alles kam so harmlos und naiv heraus, daß man sich für die Schwester interessieren konnte. Außerdem erblickte sie in dem Schicksal dieses einsamen Mädchens ja ein gutes Stück ihres eigenen Lebens. Und so ließ sie denn ihre anfänglichen Bedenken schwinden und nahm den Vorschlag der Nachbarin an, denn ein wenig Beistand und verständnisvolle Pflege konnte sie für die kranke Mama ja wirklich recht gut brauchen, um so mehr, da ihre eigenen Kräfte doch recht oft schon bedenklich nachließen.

So sprach sie also mit der Mama und wußte auch sie zu überreden, so daß man den Beistand der freundlichen Nachbarin dankbar annahm. Fräulein Welling, die sich von nun an als Schwester Marie einführte, war natürlich hochbeglückt und tat alles, um sich bei Mutter und Tochter — denn Kurt bekam sie fast nie zu Gesicht — beliebt und unentbehrlich zu machen. Der kranken Mama war bald geholfen, denn unter der verständnisvollen Pflege gesundete sie fast zusehends. Und Lucie war mit dem neuen Hausgast auch gedient, da sie jetzt nicht mehr so ganz einsam und zum Grübeln verdammt war. So gestaltete sich alles zum Besten und das freundliche, humorvolle Wesen der Schwester Marie brachte manchen Sonnenblick in die ernste Stimmung, die bisher über der Familie Braun so drückend gelegen hatte. Manchmal nur kam es der alten Dame so vor, als blitzte ab und zu mehr Lebenslust aus den dunklen Augen der Pflegerin, als sich mit ihrem Schwesternberuf eigentlich vertrug, und in solchen Augenblicken hatte Frau Luise manchmal die Einbildung, es müsse unter dieser ernsten Tracht ein ganz tolles Weltkind stecken. Sie hütete sich jedoch, dies zu verraten. Denn sie konnte sich doch eben nur getäuscht haben. Ihre geängstigten Sinne hatten sie sicher nur genarrt.

Sie sah, wie vertrauensvoll Lucie mit der neuen Hausgenossin verkehrte, also war sicher nichts zu fürchten dabei.

In der Tat, Lucie hatte sich merkwürdig schnell an die Schwester Marie gewöhnt. Sie wunderte sich zuweilen selber darüber. Es lag eben etwas so eigenartig Zwingendes in den Blicken und im ganzen Wesen dieser jungen, energischen und stattlichen Person, dem man sich nicht gut entziehen konnte; und Lucie, die durch ihr Unglück und ihre Einsamkeit verschüchtert und

verkehrs, dessen ständige Verbesserung er in Aussicht stellte. Auch der Nationalliberale Beck und der Freisinnige Kopsch traten mit großer Entschiedenheit für die von der Budgetkommission beantragten Gehaltserhöhungen und Zulagen ein, während der Abg. Oriel erklärte, daß die Konservativen sich ihre Stellungnahme vorbehalten, daß sie aber auch eine schleunige Erledigung der Angelegenheit wünschen, da man nicht wieder mit leeren Händen vor die Öffentlichkeit treten könne. Neben dieser Frage weckte in den Erörterungen das größte Interesse die der Ostmarkenzulagen, die in der Kommission gestrichen worden sind. Die Nationalliberalen haben beantragt, sie wieder in den Etat einzustellen und die Konservativen sind noch weiter gegangen; sie wollen diese Zulagen auch auf Elsaß-Lothringen ausdehnen. Mit besonderer Wärme verteidigte Abg. Kopsch (fortschr. Vp.) die Ostmarkenzulagen.

Das Drama am Südpol.

Nach und nach kommen von Neuseeland weitere Einzelheiten über den tragischen Tod, den der englische Kapitän Scott auf der Heimreise vom Pol mit vier Gefährten erlitt. Dem Londoner „Daily Chronicle", der 40 000 Mark für die Hinterbliebenen der umgekommenen Forscher gestiftet hat, telegraphierte Leutnant Evans u. a.: „Wir bitten Sie, uns zu entschuldigen, wenn wir nicht auf die peinlichen Einzelheiten eingehen, die das Ende unsrer lieben Kameraden begleiten. Später wird die Welt die ganze Geschichte hören." Der Arzt Atkinson erklärte mit großer Bestimmtheit, daß die Leichen keine Spuren aufgewiesen hätten, die auf eine Skorbuterkrankung hätten schließen lassen. Die Leichen wurden in folgender Lage aufgefunden: Kapitän Scott saß mit dem Rücken gegen den Zeltpfahl, und das Tagebuch war zwischen dem Hinterkopf und dem Pfahl eingeklemmt. Dr. Wilson und Leutnant Bowers lagen in ihren Schlafsäcken. An Nahrungsmitteln fand sich außer einem Rest Tee nichts vor. — In Neuseeland beabsichtigt man, eine Expedition auszurüsten, die im nächsten Sommer die Leichen nach Hause bringen soll.

Leutnant Evans' vollständiger Bericht liegt jetzt vor, dem folgende Einzelheiten entnommen sind: Am 4. Januar 1912 verließ er (Leutnants Evans) Scotts Reisegesellschaft und kehrte nach Norden zurück. Scott befand sich damals noch 156 Meilen vom Pol entfernt. Der Tag, an dem er den Pol erreichte, der 17. Januar (ursprünglich war der 18. Januar angegeben), war sehr wolkig und dunkel, aber am Tage darauf schien die Sonne. Kapitän Scott stellte den Pol mit einem vier Zoll langen Theodoliten fest. Amundsen hatte sich eines Sextanten und eines künstlichen Horizonts bedient. Die Rechnungen beider Forscher stimmten bis auf eine halbe Meile überein. Scotts Berechnung ergab den 89. Breitengrad 59½ Minuten. Der Kapitän ging deshalb mit seinem Motorschlitten noch eine halbe Meile weiter und pflanzte dann die englische Flagge auf.

Unter dem 88. Grad hatte man die Spuren der Hundeschlitten Amundsens gefunden und war diesem bis auf drei Meilen vom Pol entfernt gefolgt. Von da ab waren die Spuren verwischt. Zelt, Dokumente und andre Dinge, die Amundsen hinterlassen hatte, fanden sich völlig intakt. Die Temperatur betrug 20 Grad unter Null. Es wurden zehn Photographien von Scott und seinen Begleitern auf dem Südpol und zwei Photographien von Amundsens Zelt aufgenommen. Die Heimkehr über das Plateau ging schnell vor sich. Bis zum Gipfel des Beardmore-Gletschers machte man bis zu 18 Meilen im Tage. Dr. Wilson und Leutnant Bowers besuchten Buckley-Island, das aus dem Gletscher hervorragt, und fanden dort wertvolle Versteinerungen und Kohle.

Der Abstieg vom Gletscher gestaltete sich sehr mühsam. Kapitän Scott hatte indessen bereits auf dem Pol bemerkt, daß die Kräfte des Unteroffiziers Evans nachzulassen begannen. Am 17. Februar mußte dieser wegen eines Schadens an einem Stiefel zurückbleiben. Als die andern sahen, daß Evans nicht nachkam, machten sie halt und kochten eine Mahlzeit. Schließlich gingen alle zurück und fanden Evans in fast ohnmächtigem Zustande. Man legte ihn auf einen Schlitten und brachte ihn nach dem Lagerplatz, wo er zwei Stunden später starb. Kapitän Scott erklärt in seinen Aufzeichnungen, daß diese Verzögerung viel zur Schwächung der Expedition beigetragen hat. Ganz klar läßt auch dieser Bericht, der anscheinend aus den Tagebüchern der verschiedenen Forscher zusammengestellt ist, Ursache und Verlauf der Katastrophe nicht erkennen.

Luftschiffahrt.

— Das Militärluftschiff „S. L. 1", das vor einiger Zeit bei Mahlsdorf, in der Nähe von Berlin, strandete und beschädigt wurde, dürfte in etwa vierzehn Tagen seine Übungsfahrten wieder aufnehmen. Die Reparaturarbeiten der an sich nicht besonders schweren Beschädigungen haben sich dadurch etwas verzögert, daß die zerbrochenen Hölzer nicht in Berlin, sondern in der Mannheimer Fabrik hergestellt werden müssen. Die Ballonhülle ist inzwischen abmontiert und das ganze Gerippe einer gründlichen Revision unterzogen worden. Auch die hintere Gondel, die gegen das Hausdach prallte, bedarf einiger Ausbesserungen.

— Der Deutsche Hilgers, der in Johannisthal-Adlershof bei Berlin sein Flugzeugführerzeugnis erwarb, hat sich mit zwei Eindeckern und zwei Mechanikern nach Holländisch-Indien begeben, um dort Schauflüge zu veranstalten und der Regierung seine Apparate vorzuführen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der Schiedsspruch des Frhrn. v. Berlepsch in Sachen der Erneuerung des Tarifvertrages in der Berliner bezw. deutschen Holzindustrie ist von den Arbeitgebern in Groß-Berlin mit großer Mehrheit angenommen worden. Von auswärtigen Städten haben 22 kleinere sich gegen den Schiedsspruch und 29 größere für die Annahme erklärt. Eine Aussperrung wird infolgedessen unterbleiben.

— In der westhavelländischen Ortschaft Ribbeck hat der schon im hohen Greisenalter stehende Bahnarbeiter Röhr, während seine Frau abwesend war, seinen geistig und körperlich schwachen Sohn im Alter von etwa dreißig Jahren erhängt und sich darauf selbst entleibt. Röhr, der noch drei Kinder hat, beging die grausige Tat aus Kummer wegen der Krankheit seiner Kinder, von denen noch zwei geistig zurückgeblieben sind.

Magdeburg. Die zwischen dem Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverband für die Binnenschiffahrt geführten Verhandlungen zur Vermeidung des Streiks der Bootsleute auf Elbe, Moldau, Saale und Oder sind endgültig gescheitert. Der Ausstand soll unverzüglich beginnen. Der Verband der Transportarbeiter will ihn durch Verweigerung der Hilfsarbeiter unterstützen.

Leipzig. Vor dem Reichsgericht fand die Verhandlung gegen den Handlungsgehilfen Paul Klemens Neumann wegen Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes statt. Neumann, der wiederholt wegen Betruges, Unterschlagungen, Urkundenfälschung und lebensgefährlicher Körperverletzung in den Jahren 1903 bis 1905 bestraft worden ist, wurde im Jahre 1908 zum 61. Infanterie-Regiment in Thorn einberufen, bald aber wegen Dienstuntauglichkeit entlassen. Er fand dann im Jahre 1912 in Danzig auf einer Werft Stellung als Kontorist und trat dort mit einem Bekannten, dem Jäger zu Pferde Heine in Graudenz, in Verbindung. Heine hat bei seinem Regiment ein Karabinerschloß entwendet und dieses Neumann übergeben. Der Angeklagte ist dann mit der französischen Botschaft in Berlin in Verbindung getreten. Der Briefwechsel zwischen Berlin und Danzig gelangte jedoch zur Kenntnis der Berliner Kriminalpolizei, und bei Abholung eines postlagernden Briefes wurde Neumann verhaftet und bald darauf auch sein Komplice festgenommen. Heine wird sich wegen seines Verbrechens vor dem Reichsmilitärgericht noch zu verantworten haben. Nach längerer Verhandlung verurteilte das Reichsgericht den Angeklagten Neumann wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Zuchthaus, von denen ein Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt berechnet wird, zu fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Mildernde Umstände konnten dem Angeklagten nicht zugebilligt werden, da er sich der Schwere seines versuchten Verbrechens für die Landesverteidigung bewußt gewesen sei.

Frankfurt a. O. Die Anklage gegen den Raubmörder Sternickel und seine Komplicen ist jetzt, soweit die Ortwiger Bluttat in Frage kommt, fertiggestellt und den Angeklagten zugegangen. Sie lautet auf Raubmord und Beihilfe und ist gegen den Müllergesellen August Sternickel, den Knecht Schliewenz aus Kunitz und die Arbeiter Gebrüder Kersten aus Berlin gerichtet. Die Verhandlung wird am 12. März stattfinden.

Dornach. Durch ein spielendes Kind sind hier Briefmarken im Werte von 17 800 Mk., die von einem kürzlich auf dem hiesigen Postamt erfolgten Diebstahl herrührten, entdeckt worden. Es fehlen von dem Diebstahl noch 3200 Mk. in Zehnpfennigmarken.

Grebenau. Auf der Eisenbahnneubaustrecke Niederaula-Alsfeld stürzte hier in der Nähe eine Arbeitsbrücke unter der Last der darüberfahrenden, mit Erde gefüllten Kippwagen zusammen. Unter der Brücke waren mehrere Arbeiter beschäftigt, die sämtlich verschüttet wurden, wobei einer sofort getötet, einer lebensgefährlich und die übrigen leicht verletzt wurden.

München. Da die gesetzliche Vorschrift vom 1. Oktober d. Js. ab im bayrischen Halbliterbierkrug ein Mindestschaummaß von zwei Zentimeter verlangt, wollen die Münchener Wirte die jetzigen Halbliterkrüge von 0,5 auf 0,45 Liter zurückeichen lassen, während die Brauereien den gesetzlichen Zwang der Schaummaßerhöhung mit einem Bierpreisaufschlag beantworten wollen. Es wird jetzt zur Organisation gegen die drohende Bierpreiserhöhung gearbeitet.

Innsbruck. In der Nähe von Zabra wurde der Gendarmerie-Wachtmeister Korter auf einer Landstraße erfroren aufgefunden. Er hatte sich bei einem Dienstgang in der Dunkelheit verirrt und war auf der Landstraße erschöpft niedergesunken.

Buntes Allerlei.

Die deutsche Bodenseefischerei im Jahre 1912 lieferte ein Gesamtergebnis von 305 511 Kilo im Werte von 417 054 Mk., gegenüber 252 554 Kilo Fische im Werte von 343 054 Mk. im Jahre 1911, was zwar einen beträchtlichen Aufschwung bedeutet, aber schon im Jahre 1910 mit 292 177 Kilo im Werte von 354 016 Mark fast erreicht war. Die Blaufelchen, der Spezialfisch des „Schwäbischen Meeres", zeigen die höchsten Ziffern: 189 029 Kilo im Werte von 289 620 Mk. im Jahre 1912 gegen 119 927 Kilo im Werte von 189 656 Mark im Jahre 1911.

* * *

Auch ein Vergnügen. „Mein Mann läßt mich heute wieder einmal sämtliche Hüte probieren — da kauft er mir gewiß keinen."

Ein gelehriger Schüler. Privatlehrer: „Du hast gestern die Stunde geschwänzt!" — Schüler: „Sie haben neulich selbst gesagt: „Auch der beste Mensch kann mal fehlen!"

Ausgleich. Nachbarin: „Ich habe Ihnen neulich einen Fingerhut geborgt, Frau Werner; eine Hand wäscht die andre — leihen Sie mir zwanzig Mark!"

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

---

fest geworden war, fand in diesem Mädchen, das so fest und sicher im Leben stand und sich trotz seines schweren Berufs einen so sonnigen Humor erhalten hatte, eine recht liebe und angenehme Gesellschafterin, und da sie einige Jahre älter war und Welt und Menschen gut kannte, so konnte sie manches von ihr lernen.

So hatte man sich bereits nach einigen Wochen derart an die täglichen Besuche der freundlichen Nachbarin gewöhnt, daß sie den Damen schon fehlte, wenn sie einmal einen Tag lang ausblieb.

Nur Kurt verhielt sich reserviert, er wußte nicht so recht, was er von ihr halten sollte. Ein paarmal, als ihn ein Feuerblick aus ihren dunklen Augen traf, hatte er schnell versucht, einen kleinen Flirt anzubandeln, da er aber erbarmungslos abgefallen war, hatte er sich beleidigt zurückgezogen und hielt sich nun ganz abseits.

Schwester Marie hatte noch immer nicht viel zu tun, sodaß sie einen Teil ihrer Zeit den Damen Braun widmen konnte. Wenn Lucie bei ihrer Malerei saß, schaute die Nachbarin interessiert zu und wunderte sich, wie viel Mühe, Fleiß und Geschick dazu gehörte, bis so ein kleines Kunstwerk fertiggestellt war.

Einmal sagte sie: „Wissen Sie, Fräulein Lucie, wenn ich Ihnen so zusehe, kommt mir immer der Gedanke, daß es doch jammerschade ist, wenn Sie Ihre frische, rosige Jugend hier draußen in den einsamen vier Wänden vertrauern wollen."

Lucie lächelte, und ohne von der Arbeit aufzusehen, fragte sie schelmisch: „Ja, wo sollte ich denn sonst hin?"

„Ihr Platz ist ganz wo anders."

„Zum Beispiel, wo denn?"

„Diese zarten, feinen Händchen sollten überhaupt nicht arbeiten!"

„O, wie die Lilien auf dem Felde, nicht wahr? Nur fürchte ich, der liebe Herrgott würde uns dann nicht ernähren."

„Nein, ernsthaft, Fräulein Lucie, Sie sind wirklich zu schade, um hier zu verkümmern. Jeden Tag merke ich das mehr."

Jetzt sah Lucie heiter auf: „Aber Schwester Marie, was ist denn heute mit Ihnen los? So kenne ich Sie ja gar nicht."

„O, ich habe mir schon lange vorgenommen, darüber mal mit Ihnen zu sprechen, Fräulein; — ganz ernsthaft, dieses Leben hier können Sie doch nicht so weiterführen, sonst sind Sie ja in ein paar Jahren verkümmert und verbittert."

„Ja, mein Gott, wie sollte ich denn unser Dasein anders gestalten? Ich muß doch arbeiten!"

„Unsinn! Eine Dame wie Sie gehört in die Welt. So viel Schönheit und Anmut muß bewundert werden. Ich sage Ihnen, mancher Mann, wenn er Sie sähe, würde Ihnen ein Schloß einrichten."

Jetzt lachte Lucie hell auf. „Schwester Marie, Sie sind heute direkt köstlich!"

„Lachen Sie nur, mir ist es sehr ernst damit."

„Glauben Sie wirklich, ich warte auf solchen edlen Märchenprinzen?"

„Warten — was heißt warten! Wenn Sie hier draußen sitzen, können Sie warten, bis Sie zur Mumie vertrocknet sind!"

„Na also!"

„Sie müssen sich eben sehen lassen! Das ist es!"

„Wirklich, Schwester, heute sind Sie drollig!"

„Ach was, drollig! Ich meine es gut mit Ihnen, ich will doch nur Ihr Bestes."

„Ja, so führen Sie mir doch einen Prinzen zu!" Ganz ausgelassen klang es.

Doch die Schwester blieb ernst. — „Also einmals, Fräulein Lucie, wenn Sie Ihre Zeit nutzen wollen, dann dürfen Sie hier draußen nicht ewig hocken bleiben."

„Ja, du einziger Gott, wo soll ich denn hin? Ich kann doch mein Mütterchen nicht allein lassen!"

„Brauchen Sie alles nicht. Aber Sie müssen sich ab und zu mal draußen sehen lassen, war in die Oper, ins Theater, zu Konzerten, auch mal zu einem Ball oder Kostümfest. — Man muß doch erst mal da drinnen in Berlin wissen, daß Sie überhaupt auf der Welt sind!"

Lucie wurde nachdenklich. Dann schüttelte sie den Kopf und erwiderte still: „Nein, Schwester Marie, den Rat kann ich nicht brauchen."

„Und warum denn nicht?"

„Weil mir das alles eine verschlossene Welt ist, weil wir dazu kein Geld übrig haben."

„Ach, liebes Fräulein, das sieht alles schlimmer und teurer aus, als es in Wirklichkeit ist; wenn man Berlin so kennt, wie ich es kenne, dann weiß man sich solche Genüsse auch billiger zu verschaffen."

„Das verstehe ich nun nicht."

„Und doch ist es so einfach. Sie brauchen zum Beispiel nur zu sagen, ob Sie heute mit in die Oper zum „Tannhäuser" wollen. Billetts sind schon hier. Da sind sie bereits."

Lucie war starr. Wirklich, die Schwester hatte zwei Parkettbilletts für die Oper, das begriff sie nicht.

Lächelnd sagte die andre: „Sehen Sie, das sind nämlich Freibilletts. Und wenn ich will, kann ich so was zu allen Theatern haben. Man muß nur die richtigen Beziehungen haben. Das ist der ganze Witz."

(Fortsetzung folgt.)

Freiwillige Feuerwehr Obernigk.

Die diesjährige

General-Versammlung

findet **Freitag den 21. Februar** abends 8 Uhr im **Brauerei-Restaurant** statt.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Entlastungserteilung.
4. Besprechung über einen Vertragsentwurf, betreffend eine Sterbekasse der Feuerwehren Schlesiens, zwischen dem Provinzial-Verbande der Feuerwehren Schlesiens und der Direktion der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungs-Anstalt.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.
6. Wahl eines Abteilungs-Führers.
7. Verschiedenes.

Obernigk, den 15. Februar 1913.

Der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr.
Gudewill, Vorsitzender.

Hotel zur „Goldenen Sonne“,
Prausnitz.
Vorläufige Anzeige.
Mittwoch den 26. Februar:

Bock-Fest.

Beckern.

Zum Bock-Fest

auf Sonntag, 23. Februar
ladet ergebenst ein **J. Böde.**
ff. Eisbeine und Bockwürstchen.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 20. Februar
vormittags 11 Uhr
sollen in **Obernigk** in meinem Versteigerungslokal (Restaurant Rösner):

1 Harmonium mit 12 Registern, 1 Faß Kornbranntwein u. 116 Flaschen Wein

gegen Barzahlung versteigert werden.

Frenzel, Gerichtsvollzieher
in Trebnitz.

Holz-Auktion.

Donnerstag den 20. Februar
vormittags 1/2 10 Uhr
sollen im **Forstrevier Karoschke:**

ca. 42 Kiefern- u. Fichtenstangenhaufen (Leiterbäume) u. 60 Stück starke Fichtenstangen

meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Versammlung um 9 Uhr bei Gastwirt Böde in Beckern.

Koschnöwe. **Güntzel,** Förster.

Für Zahnleidende in **Obernigk u. Umg.** Jeden **Mittwoch u. Freitag** von 9 bis 4 Uhr prakt. ich in Obernigk — Villa Elsa — Näh. d. Post. Sonst in Breslau, Nikolaistraße 24.

Dentistin **Irma Stanislawski.**

Vornehm

wirkt ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und ein schöner **Teint**. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

a Stück 50 Pf., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.

in Prausnitz: Drogerie Martin Völkel,
in Obernigk: Gustav Kerker.

Echten „Glatzel“

Breslauer

1/1 Ltr. 1,20, 1,40, 1,60 M.

„Glatzel-Creme“

1/1 Ltr. 2,10 M.

Ausführliche Listen gratis.

In **Prausnitz** bei

Hermann Kirste.

Zur Unterhaltung und Heiterkeit tragen unbedingt bei

300 Scherzfragen.

64 Seiten. **Preis nur 30 Pfg.**

Eine ausgezeichnete Sammlung von neuen dezenten Scherzfragen, welche geeignet sind, in allen Gesellschaften, am Stammtisch, in Freundes- und Familienkreisen und bei Kindern Frohsinn und gute Laune zu erwecken.

Zu beziehen durch
Hugo Danigel in Prausnitz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer inniggeliebten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Brossmann für die trostreichen Worte am Grabe, unseren innigsten Dank.

Gürkwitz, den 18. Februar 1913.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.
W. Riedel.

Eine zuverlässige Hilfe für jede Küche sind

MAGGI's Bouillon-Würfel

(**5** Würfel **20** Pfg., einzeln 5 Pfg.)

In einzelnen Würfeln und in Originalbüchsen bestens empfohlen von **Felix Rozetz,** Gemischtwarenhandlung, Prausnitz, Bahnhofstrasse.

C. Etterwendt,

Malermeister,
Obernigk, Trebnitzer Strasse 44.

Ausführung von Dekorationsmalereien.
Moderne Wandbelebung neuester Techniken in Leim- u. Oelfarbe.
Raumstimmung.
Spannen von Wandstoffen und Aufziehen von Tapeten aller Art.
Firmenschilder-, Holz- uud Marmormalerei
in vornehmer Ausführung.
ff. Weisslackierung für Sanatorien-Möbel.
Dauerhafte Gartenmöbel-Lackierung.
Möbel-Lackierwerkstatt im Hause.
Anstricharbeiten jeder Art in sachgemässer Ausführung.
Erstklassige Muster von Wandstoffen u. Tapeten.
Voranschläge und Kostenanschläge kostenlos.

Theater- { **stücke, Reden, Prologe, Vorträge mit und ohne Gesang für Krieger-, Turn-, Feuerwehr-, Radfahrer-, Gesang- u. Vergnügungs-Vereine.**

Theaterstücke zur Erinnerung an 1813, 1814 u. 1815.

G. O. UHSE, Berlin O. 27, Grüner Weg 95
(kein Laden).

Verlangen Sie Auswahlsendung. — Verzeichnisse umsonst und frei.

Jedes interessante Ereignis
aus aller Welt

photographisch illustrirt

bringt am schnellsten die

„Berliner Illustrirte Zeitung“

Jede Nummer hochinteressant.

Wochen-Abonnement: 10 Pfennig

oder 1 Mk. 30 Pfg. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Lohnender Nebenverdienst!

Erstklassige Lebens-, Unfall- u. Haftpflichtversicherung, für die leicht zu arbeiten ist, sucht für

Obernigk und Umgegend

gegen hohe Provision

achtbare Herren

zur Vermittelung von Anträgen. Diskretion zugesichert. Offerten unter **P. 213** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.**

Voranzeige.

Apollo-Kino,

Filiale von Trebnitz.

Donnerstag den 27. Februar 1913:
Der größte Schlager:

Königin Luise.

Näheres wird noch veröffentlicht.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“.

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben bei
Drogerie Martin Völkel in Prausnitz, Ad. Gros Nachfl. Inh. Carl Steinert in Prausnitz, C. Grimm in Obernigk.

Eine Prachtbibel

von Gustav Doré und eine **Bibel von 1821** zu verkaufen. Offerten unter **7249,** Obernigk, postlagernd.

Ein geschlossener, gut erhaltener

Wagen

oder solcher **Halblandauer,** sowie **Heu** sucht zu kaufen. **Kleemann,** Obernigk, Hohenzollern.

Rechnungs-Formulare
sind zu haben bei **Hugo Danigel, Prausnitz.**

Zuverlässige, einfache

Frau

wird zu alter, einzelner Person in Obernigk gegen freie Wohnung 2c. gesucht. Näheres Obernigk, Jäckeler Straße 138, 1. Etg.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat

Maler

zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten bei **C. Etterwendt,** Malermeister, Obernigk.

Suche Lehrling

der Schuhmacher lernen will per Ostern oder später. **Franz Mytzka,** Schuhmachermeister, Prausnitz.

Wohnung

von 1—2 Zimmern und Küche bald oder 1. April zu vermieten in Obernigk

Villa Tannenhof.

---

2 Stuben

mit Kochgelegenheit sofort oder 1. April 1913 an ruhige alleinstehende Frau oder älteres Ehepaar zu vermieten. Off. unter **W. 49,** Obernigk, postlagend.

Eine Wohnung

u. Stall für 3—4 Pferde, Wagenschuppen 2c. in Obernigk bald zu mieten gesucht. Off. unter **O. S.,** postlagend Obernigk.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Marktpreise.

Breslau, 17. Februar.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	19 10	16,80
Weizen, gelber	19 00	16,70
Roggen	16,10	14,40
Gerste	17 50	13,70
Hafer	16 00	14,70
Erbsen	21,50	17,50

Hierzu eine Beilage.